

1. Weihnachtstag 2013  
Predigt im Radiogottesdienst über Galater 4, 4-7

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,

jetzt ist Weihnachten! Vorbei sind die hektischen Tage, das Rennen und Seufzen, die Ungeduld der Kinder. Vorbei auch der heilige Abend mit seinem Zauber und seinen Enttäuschungen, dass es wieder nicht so war wie erhofft. Wir haben getan, was getan werden musste. Jetzt ist Zeit, inne zu halten. Und so hocken wir hier beieinander und verbinden uns mit Ihnen an den Radios - und halten unser Gesicht ins Weihnachtslicht. Wir hören die alte Geschichte vom Kind im Stall, sehen vor unserem inneren Auge Ochs und Esel, Hirten und Schafe. Hören die Engel singen und singen leise mit: „Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du, mein Leben...“ Erfüllte Zeit. Zeit, in der etwas in Erfüllung geht.

Aber was geht schon in Erfüllung? Die großen Wünsche an das Leben sind noch immer da. Der Wunsch nach einer Liebe, die nicht am Alltag zerbricht, nach Versöhnung, die von Herzen kommt. Der Wunsch nach Frieden? – Ach - ein Blick nach Syrien genügt, um bitter fest zu stellen: Die Welt ist noch immer ein Schlachtfeld, und wir sind zufrieden, solange uns das alles nicht zu nahe rückt. Unsere Lebenszeit füllt sich, aber Erfüllung?

Hören wir auf den Apostel Paulus. Zwei Verse aus seinem Brief an die Gemeinden in Galatien sind heute als Predigttext vorgesehen. Paulus schreibt:

4 Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan,

5 damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft

empfangen.

6Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen, der da ruft: Abba, lieber Vater!

7So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott.

Als die Zeit erfüllt war, wird Gott ein Menschenkind, damit wir Gotteskinder werden. So einfach ist das. Und so schwer zu fassen.

Kinder Gottes, das klingt für manche schön, andere rümpfen die Nase. Wir sind doch keine Kinder mehr! Wir sind doch längst erwachsen geworden. Haben zu viel erlebt. Der kindliche Blick auf die Welt ist uns längst abhanden gekommen. Manchmal packt einen zwar noch eine vage Sehnsucht: wie schön wäre es, noch einmal so staunen zu können wie früher. Noch einmal diese Freude spüren, wenn das Päckchen, das wir in Händen halten, tatsächlich das erhoffte Geschenk enthält. Noch einmal so erwartungsfroh den neuen Tag beginnen, der groß ist und voller Verheißung. Doch die Jahre, die wir auf dem Buckel tragen, haben uns gelehrt, dass der neue Tag vor allem viele Aufgaben mit sich bringt. Dass selbst gute Pläne misslingen und Enttäuschungen an jeder Ecke lauern. Wirklich Neues erwarten wir schon lange nicht mehr. Alles schon gesehen! Was also soll das mit dem Kinderkram!?

„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, ... damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste... So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind“. Erlöst, freigekauft. Da kommt noch ein neuer Ton ins Spiel. Ihr seid nicht mehr Knechte und Mägde, dem Befehl der anderen unterstellt. Geworfen auf den Sklavenmarkt, verschachert, ausgebeutet und verschoben. So war das damals nämlich. Damals? Wie steht es mit *unserem* Marktwert? Sind *wir* tauglich? Verwendbar? Bringen den erwarteten Ertrag? Erlöst und freigekauft, Mensch, denk ich mir, das wär doch was! Frei von dem Gesetz, etwas schaffen zu müssen. Frei von dem Blick der anderen, der

mich taxiert und bewertet. Von dem Gesetz, mich selber gut finden zu müssen. Frei sogar davon, dass wir uns aufreiben, damit Gott uns gut findet. Stattdessen: Sohn oder Tochter bist du, gewollt von ganzem Herzen. Geliebt von Anfang an. Bei deinem Namen wurdest du gerufen und angeschaut mit dem Blick der Güte. Du darfst wachsen und erwachsen werden. Darfst deinen Weg gehen. Fehler machen und umkehren. Und bleibst doch geliebtes Kind.

„So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe.“ Ein Testament wird eröffnet. Ein Neues Testament. Und wer einmal eine Testamentseröffnung miterlebt hat, der ahnt, dass dies eine heikle Angelegenheit sein kann. Plötzlich wird klar: wer gehört dazu und wer nicht? Wer wird als Erbe anerkannt und wer geht leer aus? Was ist mit den Stiefkindern, den Angeheirateten, den Adoptierten? Wer hat für den Erblasser Bedeutung, wem steht er nah, wem will er etwas vermachen?

Das neue Testament schlägt den Erben vor Überraschung die Sprache: Die alten Erbfolgen sind außer Kraft gesetzt. Söhne oder Töchter, Kinder oder Stiefkinder, Ausländer oder Inländer, erfolgreich oder Loser – das alles spielt keine Rolle. Und mit der Auflösung der Erbfolgen wird auch gleich anderes mit abgeräumt. Die alten Rangfolgen und Hierarchien, oben und unten, in Armut geboren oder auf Rosen gebettet, ehelich oder unehelich, all das ist für die Erbschaft unerheblich. Wie ist das möglich? Die Erben reiben sich die Augen, können nicht glauben, was sie da zu hören bekommen. Was hatte man nicht alles angestellt, um den Erblasser auf sich aufmerksam zu machen. Hatte ihm Opfer gebracht, Mühen auf sich genommen, alles getan, um sich selbst ins rechte Licht zu setzen. Um den Abstand zu ihm zu verringern. Ihm nahe zu kommen. Und dann das! Er lächelt und sagt. Lass das alles, ich komme doch zu Euch!

Als die Zeit erfüllt war, kam Gott zu uns und wurde Mensch. Wuchs heran im Körper

eines unscheinbaren jüdischen Mädchens. Wurde geboren, wie wir geboren wurden. Wählte dafür einen kleinen Ort, südlich von Jerusalem.

Gott teilt unser Leben. Teilt unseren Atem und unsere Angst, unseren Hunger und unsere Lebenslust. Der unendliche Abstand zwischen Gott und Mensch, oben und unten, Himmel und Erde wurde aufgehoben in dieser Nacht, als das Gotteskind das Licht der Welt erblickte. Gott wird uns ein Bruder. Ein Bruder, der uns kennt, wie wir uns selbst kaum kenne. Der ins Herz blickt und sagt: Fürchte dich nicht. Ich bin bei dir. Ich teile deine Furcht und dein Glück. Ich tröste dich, ich stärke dich auch. Ich mache dich zum Erben einer großen Verheißung.

Und was für eine Erbschaft das ist! Wir heben den Blick und schauen auf einen neuen Horizont. Von dort kommt, was einmal sein wird: Die Welt in neuem Glanz. Die Wüste wird blühen, die Lahmen werden springen, und die, denen das Unglück die Sprache verschlagen hatte, singen ihr Lied. Es wird nicht mehr Mensch gegen Mensch wüten, man wird nicht mehr schlachten und vergelten. Und der Löwe wird Gras fressen wie das Rind. Es wird ein Frieden sein, der nicht mit Waffen errungen wurde, und nicht mit Blut besudelt. Die Traurigkeit wird vergehen, und die Toten werden leben. So wird es sein.

Und diese Verheißung ist so unwiderstehlich, dass sie uns schon jetzt verändert. Sie lässt uns unruhig werden und wach. Wir ahnen: Es muss nicht alles bleiben wie es ist. Die Welt, aufgeteilt in Knechte und Herren, in solche, die ganz unten leben und andere, die an den Schaltstellen der Macht die Hebel bedienen. In Millionen, denen es an Nahrung und Obdach fehlt, und die anderen, die ihren Wohlstand einmauern und die Brücken hochziehen. Es wird noch einmal anders sein. Ganz anders.

Und wir, die freien Kinder Gottes, nehmen Maß an dieser Verheißung und gestalten die Welt neu. Wir lassen uns nicht mehr sagen, dass die Welt nun mal so ist wie sie ist und da leider nichts zu machen sei. Wir lassen uns nicht einschüchtern von der Macht der Sachzwänge und all den Mächten, die uns in ihrem Bann schlagen wollen.

Und die, die sich längst keine Illusionen mehr machten, beginnen zu träumen. Die Traurigen heben den Kopf. Die Ängstlichen fassen Mut. Und die Freude schleicht sich ins Herz, weil ein Gotteskind geboren wurde, das die Welt auf den Kopf stellt und uns hineinzieht in die große Verwandlung.

Als die Zeit erfüllt war, tanzten die Hirten, lief ein Stern aus der Bahn, und die Engel sangen das Lied der großen Verheißung. Und wir greifen schon jetzt nach den Sternen und stimmen ein in ihren Lobgesang. Vom Himmel hoch, da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär... Amen.